Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Kirchplatz Nr. 3.

Inserate: Die Petitzeile 1½ Sgr.
Annahme: Kirchplatz 3 und Schulzenstraße 17 bei O. H. L. Poppe.

Stettiner Zeitung.

Preis der Zeitung auf der Post vierteljährlich 15 Sgr., mit Landbriefträgergeld 18¾ Sgr. in Stettin monatlich 4 Sgr., mit Botenlohn 5 Sgr.

Nr. 57. Freitag, 8. März 1872.

Landtags-Verhandlungen.

Herrenhaus.

Sitzung vom 6. März.

Der Präsident Graf Stolberg-Wernigerode eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Die Tribünen sind überfüllt, die der Journalisten zur Hälfte mit Damen besetzt.

Am Ministertisch die Minister Falk, Graf Itzenplitz, Graf Roon, Camphausen.

Neu berufen sind Gobbin (Görlitz) und Breslau (Erfurt). Das aus dem Abgeordnetenhause herüber gekommene Pensionsgesetz wird der Finanzkommission überwiesen.

In die Tagesordnung eintretend, wird die Interpellation des Grafen von Münster, die Restauration des Kaiserhauses in Goslar betreffend, verlesen. Der Minister Falk verspricht die Beantwortung über 8 Tage.

Es folgt die Vereidigung derjenigen Mitglieder, die noch nicht auf die Verfassung vereidigt sind.

Hiernach tritt das Haus in die Berathung des Schulaufsichtsgesetzes.

Der Blömer'sche Antrag, über den die Unterstützungsfrage gestellt wird, findet dieselbe nicht im Hause.

Graf Brühl beantragt, das Gesetz als Verfassungsänderung zu betrachten und es demgemäß zu behandeln.

Dieser Antrag findet genügende Unterstützung. Nachdem die Rednerliste festgestellt ist, ergreift das Wort v. Wedell für die Kommissions-Anträge: Die Vorlage greift tief in das Leben des Volkes ein, wofür die zahlreichen Petitionen Zeugniß ablegen, die aus Kreisen hervorgegangen seien, die das sonst anderen Parteien überließen. Die Motivirung durch Art. 23 sei nicht richtig, derselbe entspreche dem Allgemeinen Landrecht und mit diesem sei man bisher ausgekommen. Daß Unzuträglichkeiten vorgekommen seien, sei Schuld der Behörde, gegen deren Schwäche auch dies Gesetz nichts helfen werde; dasselbe werde in konsequenter Folge die Schule schädigen. Der Betheuerung, daß Seitens der Regierung kein Mißbrauch getrieben werden würde, traue er nicht. Die Regierung müsse eigentlich schon dadurch bedenklich werden, daß sie ihre Unterstützung in dieser Sache bei denjenigen finde, die ihr sonst nur zu gerne Schwierigkeiten und Verlegenheiten zu bereiten geneigt sind. Der Kommissionsantrag, in dem die Kommission bis zur äußersten Grenze des ihr Möglichen gegangen sei, mildert die Härten der Vorlage und giebt der Regierung doch dasjenige, dessen sie bedarf. Will die Regierung darauf nicht eingehen, so würde das beweisen, daß sie entweder mit der konservativen Partei brechen wolle, oder aber noch Gründe in petto habe, die sie bis jetzt nicht vorgebracht hat. Die Ausführung des Regierungsentwurfes werde da Unfrieden hervorbringen, wo bisher zwischen Kirche und Schule Friede geherrscht habe. Er bittet um Annahme der Kommissionsanträge.

Graf Münster hat das Gesetz Anfangs mit Mißtrauen betrachtet, die Debatten im anderen Hause haben ihn aber belehrt, daß Gefahren vorhanden seien, und beim Anblick der jetzigen Minister sei er überzeugt, daß das Gesetz durch ein Bedürfniß hervorgerufen sei und nicht aus liberalisirenden Neigungen hervorgegangen sei. Wie er im Reichstage für den Ergänzungsparagraphen des Strafgesetzbuches gestimmt habe, so werde er hier für das aus ähnlichen Gründen hervorgegangene Gesetz stimmen, das gegen diejenigen gerichtet sei, denen das protestantische Kaiserthum in den Händen Preußens ein Dorn im Auge sei. So lange ein König von Preußen die Zügel führe, könne man überzeugt sein, daß derselbe keine Personen ernennen werde, die der Entchristlichung der Schule die Bahn brechen werden; wenn das Mal geschehen sollte, dann würde die Revolution Platz gegriffen haben. Die Freunde des Gesetzes wollen eine nationale Erziehung, die könne nur durch die Regierung gesichert werden. Er bittet um Annahme des Regierungsentwurfs.

(Fürst Bismarck tritt ein)

Graf Galen: Die katholische Kirche im Allgemeinen sei nicht, wie man ihr vorgeworfen, antinational, vielmehr habe die Geschichte des Krieges bewiesen, daß der Klerus überall nur von patriotischem deutschen Geiste getragen gewesen. Wenn aber entgegengesetzte Erscheinungen aufgetreten, so seien dieselben eigentlich nur lokaler Natur, das vorliegende Gesetz aber wolle die Gesammtheit schädigen, um diesen lokalen Ausschreitungen zu begegnen.

v. Manteuffel: Das jetzige Ministerium, das Großes geschaffen habe, sage mit dieser Vorlage, daß Alles das, was es bewirkt und erreicht habe, ohne dieses Gesetz in Frage gestellt werde, man müsse also nicht von vornherein demselben mit Mißtrauen entgegentreten. Man hätte vielleicht dasselbe erreichen können, wenn man einfach die landrechtlichen Bestimmungen zusammengefaßt und denselben im ganzen Staate Geltung verschafft hätte. Indessen liege nun einmal das Gesetz vor und er würde demselben seine Zustimmung nicht versagen. Es verstehe sich ja von selbst, daß der Staat das Recht der Schulaufsicht überall habe, und man könne doch nicht annehmen, daß er das Gesetz in widersinniger Weise anwenden werde.

Minister Falk: Es ist der dringende Wunsch der Staatsregierung, daß das Gesetz in der vom anderen Hause angenommenen Form acceptirt werde. Diese Fassung habe die volle Zustimmung der Regierung erlangt, da sie mit Ausnahme einer einzigen Streichung sonst keine materielle Aenderung enthielt. Diese Streichung hätte die Bestimmung betroffen, daß Schulinspektoren auch wider ihren Willen gezwungen sein sollten, ihr Amt fortzuführen. Der allgemein geäußerte Wunsch habe die Regierung bestimmt, dieser Aenderung beizutreten. Nur in Folge des Kampfes im anderen Hause, wo Prinzip scharf gegen Prinzig aufgetreten sei, habe die Regierung nun auch ihrerseits es für Pflicht gehalten, ihr Recht der Beaufsichtigung scharf auszusprechen, und hoffe er, daß auch dieses Haus bereit sein werde, sie darin zu unterstützen. Neues kann schwerlich vorgebracht werden. Wenn also Aenderungen hier vorgenommen werden würden, so würden dieselben bei Berathung im andern Hause nur Erregung, nicht aber neue Gründe hervorbringen, er bitte also alle Diejenigen, die im Prinzip der Regierung zustimmen, wie Herr Bloemer, dem Entwurfe so wie er vorliege, ihre Genehmigung zu ertheilen, ohne denselben zu amendiren. Man sage, es sei kein Bedürfniß vorhanden, weil die Regierung bereits das Recht zur Entlassung von Schulinspektoren habe, und man beruft sich in dieser Beziehung auf das Urtheil des höchsten Gerichtshofes. Indessen sei dies dennoch immer ein Punkt, über den zu streiten und auch gestritten sei. Die bisherigen Bestimmungen gestatten das Vorgehen mit Disziplinar- und Ordnungsstrafe, nicht aber mit Entlassung. Art. 23 und 24 der Verfassung seien der Abschluß der Kämpfe um das Recht des Staates auf die Beaufsichtigung der Schule, sie sollen nur jetzt der praktischen Ausführung näher gebracht werden. Die religiöse Seite werde durch das Gesetz gar nicht berührt und insofern trete dasselbe durchaus nicht dem Art. 112 und 24 entgegen. Ebensowenig werden andere Rechte, wie z. B. die der Patrone dadurch verletzt. Allerdings stelle das Gesetz den Grundsatz auf, daß die Schulaufsicht vom Staate geübt wird, es werde aber nirgends darin an den bereits bestehenden Schulvorständen gerüttelt, zu denen nach dem Landrecht ja auch der Patron gehöre. Es folge aus dem Gesetz also nur, daß derselbe sein Amt nicht aus eigenem Rechte, sondern von Staatswegen künftig ausübe, die Einwirkung der durch das Gesetz hervorgerufenen Eindrücke auf die Gemeinde werden gleichfalls als sehr traurig geschildert, es werde, wenn ein Schulinspektor neben dem Pfarrer fungire, nichts als Streit und Kampf geben, das finde ja auch schon jetzt statt, denn wenn man auch nach den Petitionen schließen sollte, daß überall das innigste, herzlichste Einverständniß zwischen Lehrer und Pfarrer stattfinde, so sei dies denn doch eine höchst ideale, keineswegs der Wirklichkeit entsprechende Annahme. Man habe die große Zahl der Petitionen ins Feld geführt, aber auch der Regierung sind Petitionen genug zugegangen mit rund 25,000 Unterschriften, darunter die von 63 Geistlichen, 37 Patronen, 500 Lehrern, 90 Schulzen u. s. w., Es fängt also an sich auch in dieser Beziehung im Lande zu klären. Möge das hohe Haus zu dieser Klärung beitragen, und das wird es, wenn es die Vorlage der Regierung annimmt.

v. Waldow-Steinhöfel beklagt sich zunächst über die große Zahl der in neuerer Zeit fabrizirten Gesetze, die gar nicht mit der nöthigen Sorgfalt erwogen werden können, und die ihm den Wunsch entlockt, daß womöglich der Dampfkessel dieser Fabrik einmal explodiren möge. Dem vorliegenden Gesetze bestreitet er die Nothwendigkeit. Die Regierung sage, die vorhandenen Mittel reichten nicht aus, bis jetzt habe man dieselben aber noch nicht angewendet, könne also auch nicht über ihre Wirksamkeit urtheilen. Redner weist dann ebenfalls darauf hin, welche Stellung diejenige Partei, welche die Regierung jetzt unterstütze, vor 6 Jahren ihr gegenüber eingenommen habe, es sei doch sehr fraglich, wie dieselbe noch über 6 Jahren zu ihr stehen werde. Es sei behauptet, das Gesetz wolle nur Etwas, das schon durch das Landrecht bestimmt sei, dann sei es ja aber überflüssig. Ueberzeugt werde indessen wohl hier Niemand durch die gegnerischen Gründe werden. Er für seine Person werde gegen den Regierungs- und für den Kommissionsantrag stimmen.

Ober-Bürgermeister Hasselbach hofft den Vorredner seiner Verwahrung ungeachtet dennoch zu überzeugen. Mit dem Kommissionsbericht ist er in dem Punkte einig, daß eine christliche Erziehung in Preußen bleiben soll, das sei aber auch nur das Einzige. Die Städte hätten schon seit langer Zeit ihre Schulaufseher gewählt, und wenn dieselben sich nicht bewährt hätten, dieselben einfach fortgeschickt, ohne irgend wie daran zu denken, daß das mit dem geistlichen Amte Etwas zu thun hätte. Man habe auch gesagt, mit dem vorliegenden Gesetze laufe der Glaube an die Unsterblichkeit Gefahr. Wenn das richtig, so müßte derselbe in allen Städten, wo dieselben ihre Schulinspektoren wählten, schon längst verschwunden sein. In ähnlicher Weise widerlegt der Redner die weiteren Behauptungen und Argumente des Kommissionsberichtes und den Vertheidiger desselben. Sollten sich Geistliche in Folge dieses Gesetzes nun vom Religionsunterricht in der Schule zurückziehen wollen, so sei dies kein Verlust, es würde ja nur den Beweis liefern, daß ihnen die äußerlichen Standesinteressen höher als die Liebe zu ihrer Pflicht stehen, jeder Geistliche aber, der von seiner Mission wahrhaft durchdrungen sei, werde gewiß dem Religionsunterricht dieselbe Liebe entgegentragen.

Graf Bninski (schwer verständlich) weist auf die große Zahl von Petitionen hin, welche die Unzufriedenheit des Volkes mit dem Gesetze deutlich aussprächen. Redner wendet sich sodann gegen die Vorwürfe, die Fürst Bismarck im Abgeordnetenhause gegen den polnischen Adel erhoben, und versichert, daß der Adel in Gemeinschaft mit allen übrigen Ständen nur auf streng gesetzlichem Boden die nationale Entwickelung zu fördern bestrebt sei.

Herr Kohleis berichtet als Vertreter der Stadt Posen, deren Verhältnisse denen der übrigen Provinz ganz analog seien, über die Schwierigkeiten, mit denen die Verwaltung des Schulwesens unter der gemischten Bevölkerung zu kämpfen habe, um ihre Zwecke zu erreichen. Diese Zwecke seien die Ermöglichung einer Verständigung der beiden Nationalitäten mit einander; die Förderung der deutschen Sprache, die jedoch dem Kinde so beizubringen sei, daß die polnische Muttersprache nicht außer Acht gelassen werde.

Ministerpräsident Fürst Bismarck: Ich habe, ehe ich dem vorletzten Redner antworten wollte, abgewartet, daß die Lage der Akten durch einen angesehenen Beamten derselben Provinz einigermaßen vervollständigt würde. Daran nun anschließend, richte ich meine Worte zunächst vorzugsweise an den vorletzten Herrn Redner und gebe ihm sehr gerne zu, daß die Art, wie er die Bestrebungen des polnischen Adels darstellt, sehr verschieden von der meinigen ist, ich füge aber hinzu, daß seine ganze ruhige, gemäßigte und loyale Auffassung der Sache auch sehr verschieden ist von der der Mehrzahl seiner Landsleute. Ich bin von ihm überzeugt, daß er nur auf dem Wege des Rechts und des Gesetzes, was ihm am Herzen liegt, verfolgen wird, aber ich habe dieselbe Ueberzeugung nicht von allen seinen Landsleuten. Daraus, daß er das Wort ergriff, habe ich den Schluß gezogen, daß augenblicklich die sanftere Stimmung in seinem Lager vorherrscht. Wir hören den Gewittersturm gewöhnlich aus einem anderen Munde, wenn er nach den Zwecken der Partei gerade angebracht ist. Aber es kann meine Absicht nicht sein, bei diesem Gesetz den oft und in diesen wie in anderen Räumen geführten Streit über die Stellung des polnischen Elementes im preußischen Staate in allen Spezialitäten von Neuem aufzunehmen. Die Akten darüber liegen offen vor; der Prozeß ist noch in der Schwebe und durch Reden wird er nicht geschlichtet werden: er wird geschlichtet werden auf dem Wege der Gesetzgebung und Aufklärung. Um letzteres zu erreichen, ist es für die Regierung vor Allem Bedürfniß, daß die Erlernung der deutschen Sprache in den polnischen Gebieten auf breiterer und sicherer Grundlage betrieben werde, nicht nur in Posen, sondern auch in Oberschlesien und Westpreußen. Graf Bninski ist der Meinung gewesen, daß das in ausreichendem Maße schon jetzt geschehe; ja, wenn die Gesetze, die jetzt darüber bestehen, überall befolgt würden, dann wäre es möglich, daß wir so weit kämen, aber der bestehenden Sachlage nach ist das eben nicht wahrscheinlich. Denn die jetzt bestehenden Gesetze geben eine Zwiespältigkeit des Schulaufsehers, die Hierarchie nach oben gabelt sich auseinander. Daß übrigens der erste Herr Redner aus Posen gegen das Gesetz war, dazu liegen in seiner Nationalität und seiner Konfession so manche Gründe, die ich achte, minder verständlich ist mir die leidenschaftliche Art und die Feindschaft, mit der ein großer Theil der evangelischen Mitglieder des Hauses und zwar vorzugsweise solche, die früher den konservativen Gang der Regierung, in welchem dieselbe sich noch jetzt befindet, getheilt haben, dem Gesetze entgegentreten. Einige von diesen Herren finden das Gesetz nicht nöthig, andere finden es schädlich. Ich wende mich zuerst an Diejenigen, die es für unnöthig erachten, und möchte die Herren doch bitten, zu erwägen, daß darüber die Regierung doch auch ein Urtheil haben muß, was zum Fortbestehen, zur Verantwortung der Sicherheit des Staates nicht nur jetzt, sondern auch für künftige Generationen und für die Zukunft dieser Generationen selbst als nothwendig zu erachten ist. Die Herren sind gar nicht in der Lage, das beurtheilen zu können; aber wenn sie es sind, dann können wir ihnen nicht schnell genug unsere Plätze einräumen. Und wenn mein Landsmann aus Pommern, Herr v. Waldow, sein Urtheil hier mit einer Festigkeit und gegen jede rednerische Begabung gepanzerten Unerschütterlichkeit hingestellt hat und mir sagt: es ist nicht nöthig, und acht Minister sind nach genauer Prüfung der Sache anderer Meinung, und Se. Majestät der König theilt diese Ansicht und macht eine Vorlage darüber, — so lasse ich das Publikum darüber ganz ruhig urtheilen, wer die Frage besser zu beurtheilen versteht, die Herren Redner oder die vorbezeichnete Regierung. Es ist das eine Art, die ich nur als Ueberhebung bezeichnen kann. Es ist eine geringschätzende Behandlung, welche die Regierung gewiß nicht verdient.

Bei Gelegenheit desselben komme ich auf die Gegner, welche sagen, das Gesetz sei schädlich. Nun, Gesetze sind immer wie Arznei: sie sind immer die Heilung einer Krankheit, aber gewonnen durch eine andere geringere Krankheit. Jede Aenderung der Gesetze hat etwas Verdrießliches und die gesetzgebende Gewalt oder die Regierung, die die Initiative nimmt, kann nur von zwei Uebeln das kleinere wählen. Das kleinere ist das, welches durch die Bestimmungen, die in dem Kommissionsbericht charakterisirt sind, verursacht wird; das größere dort, welches die Sicherheit des Staates in der Zukunft gefährdet. Die Motive, welche im Kommissionsbericht angegeben sind, stellen die Ansicht hin, daß man zwar zu der gegenwärtigen Regierung das Zutrauen haben könne, sie werde die Erziehung der Jugend nicht ganz den Geistlichen entziehen, aber es öffne das Gesetz die Thore, durch welche „die wilden Wasser des Unglaubens von dem entchristlichten Staat aus die Schulen überfluthen werden.“ Solcher Redensarten finden sich im Bericht mehrere, es sind dies eben die Mittel einer Art von Rhetorik. Die Herren mögen aber bedenken, daß sie sich damit zu Mitzeugen und Eideshelfern von Beschuldigungen machen, die ungerechtfertigter Weise von katholischer Seite her vom „Baierischen Volksblatt“ bis zur „Germania“ in Berlin gegen die Regierung ausgesprochen worden sind. Sie ist da beschuldigt worden, sie strebe dahin, den christlichen Staat zu zerstören und ihn zu einem heidnischen zu machen, zu einem Staat ohne Gott. Solche Beschuldigungen werden unter dem Volke verbreitet, welches nicht untersucht, sondern nur vertrauensvoll den Ansichten der Gebildeten folgt. Bedenken Sie also, meine Herren, daß Sie auf diese Weise der Regierung Lasten in der öffentlichen Meinung aufbürden, wie es gewiß nicht in Ihrer Absicht gelegen haben kann, wenn Sie nicht Ihrer ganzen Vergangenheit untreu werden wollen. Sie haben die Schwere des Steines gar nicht bedacht, mit dem Sie nach der Regierung werfen und der im Zurückrollen die Wirkung einer Lawine haben kann. Was uns geleitet hat, dieses Gesetz aus dem Unterrichtsgesetz herüber zu nehmen und gerade jetzt nicht mehr die Geduld zu haben, die wir früher hatten, das war die Erwägung, daß wir früher in einem von ganz Europa beneideten konfessionellen Frieden gelebt haben und zwar auch mit der Konfession, mit welcher es für eine evangelische Dynastie am schwierigsten ist, mit der Römisch-katholischen. — Dieser Frieden fing an, minder sicher für uns zu werden von dem Augenblick, wo Preußen und mit ihm die evangelische Dynastie eine stärkere Entwickelung nahm. So lange zwei katholische Großmächte in Europa waren, von denen jede eine stärkere Basis für das katholische Bedürfniß bot, als Preußen, haben wir den Frieden gehabt. Dieser Frieden wurde schon bedenklich angefeindet nach dem österreichischen Kriege; als damals die Macht, die in Deutschland so lange das katholische Prinzip aufrecht erhalten hatte, 1866 im Kriege unterlag, und die Zukunft Deutschlands in die Hand eines evangelischen Staates gelegt wurde. Aber man verlor die Ruhe auf der anderen Seite vollständig, als die zweite katholische Hauptmacht in Europa denselben Weg ging und uns eine Macht zufiel, die mit Gottes Hilfe in unserer Hand bleiben wird. In wie weit das mit den Absichten einer Partei zusammenhängt, Waffen für ihre Zwecke in die Hände zu bekommen, und inwieweit diese Auffassung vom diplomatischen Standpunkte getheilt wird, das charakterisirt am besten einer unserer hervorragendsten Gesandten in einer der wichtigsten Stellungen, der zufällig in meiner heutigen Post enthalten ist und mich eigener Aeußerungen überhebt. (Der Ministerpräsident verliest einige Stellen aus einem Gesandtschaftsbericht neuesten Datums, der fast wörtlich Folgendes enthält:

„Die in Frankreich gewünschte Revanche knüpft sich an die Heraufbeschwörung religiöser Zerrissenheit in Deutschland. Die deutsche Einheit und Kraft soll durch diesen Zwiespalt lahm gelegt werden und der gesammte Klerus, von Rom geleitet, soll in Verbindung mit diesen Bestrebungen den römischen Hoffnungen auf Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes dienstbar sein. In Frankreich ist eine gegenseitige Vereinbarung oder besser Dupirung des klerikalen und nationalen Interesses nur möglich, sobald dort der Klerus die Rache an Deutschland und die Wiederherstellung des Supremats auf seine Fahne schreibt, unter welcher Regierungsform dies auch immer sein möge. So hofft man dort stark zu werden, während in Deutschland durch die wohlorganisirte, von Rom, Paris und Brüssel aus geleitete Arbeit des Klerus kirchliche Zerwürfnisse bereitet werden sollen." In einem anderen Passus heißt es: „Man mache sich keine Illusionen darüber, daß gleichzeitig mit der Revanche an Deutschland auch ein Schlag gegen Italien vorbereitet werden soll, so daß, wenn Deutschland durch die kirchlichen Zerwürfnisse paralysirt oder zerrüttet ist, das klerikale Element in Italien seine Fahne aufpflanzt." Meine Herren! Das ist die Ansicht eines gewiegten Diplomaten, die doch nicht für den Gebrauch der parlamentarischen Debatten geschrieben worden ist, sondern seine Ueberzeugung seinem Könige vorträgt. Diese eine Vorlegung wird einen Blick auf die Erwägungen eröffnen, welche die Regierung bei der Ergreifung solcher Maßregeln geleitet haben. Ich begebe mich aus dem Gebiete der Konjekturalpolitik auf die Konstellationen zurück, unter denen das polnische Element, wo es nicht so lokal ist, als der Herr Vorredner es hingestellt hat, eine Schwerkraft weit über seine Anzahl hin gewinnen kann.

Es giebt eine Partei, deren Ideal in der Zeit liegt, in der das Kommando des Rittmeisters schwächer wird als der Einfluß des Beichtvaters. Dann wäre es zu spät, um mit Herrn v. Waldow die Leute niederzuschlagen. Wir aber wollen die Leute so erziehen, daß sie nicht niedergeschlagen werden müssen und das Verderben im Keim ersticken. — Fürst Bismarck schließt mit einer lebhaften Ansprache an die Majorität des Hauses unter deren lautem anhaltenden Beifall.

Darauf vertagt das Haus die Debatte.

Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr. (Fortsetzung der heutigen Debatte.)

Deutschland.

Berlin, 6. März. Die „Prov.-Corr." schreibt: Durch eine vom Kultusminister erlassene Verfügung hat die Staatsregierung in Betreff des Religionsunterrichts auf den höheren Lehranstalten ein Verfahren angeordnet, welches sich allgemeiner Zustimmung erfreut, weil es geeignet erscheint, Mißständen abzuhelfen und vorzubeugen, zu denen die kirchlichen Bewegungen der Gegenwart, namentlich die Wirren der katholischen Kirche, Anlaß geben. Der vom römischen Konzil beschlossenen Verkündigung des Lehrsatzes von der Unfehlbarkeit des Papstes folgten unmittelbar die verhängnißvollen Wirkungen, welche von unbefangenen Geistern vorausgesagt worden waren, und zwar ebensowohl innerhalb der katholischen Kirche selbst, wie in den Beziehungen zwischen dem Staat und der katholischen Geistlichkeit. Ganz besonders scharf traten die Gegensätze und Schwierigkeiten am katholischen Gymnasium zu Braunsberg hervor. Der Bischof von Ermeland hatte den dort angestellten Religionslehrer Dr. Wollmann, welcher sich zu dem in Rom aufgestellten neuen Glaubenssatze nicht bekennen wollte, mit dem großen Kirchenbann belegt und gleichzeitig den Anspruch erhoben, daß demselben die Fähigkeit zur Fortführung des ihm vom Staate übertragenen Lehramtes abzuerkennen sei. Als diesem Verlangen keine Folge gegeben wurde, forderte man von katholischer Seite, daß den Schülern des Braunsberger Gymnasiums, deren Eltern zur Unfehlbarkeitslehre halten, gestattet werde, von dem durch den Dr. Wollmann ertheilten Religionsunterricht der Anstalt fortzubleiben. Hierauf erließ im Juni vorigen Jahres der damalige Kultusminister, Herr von Mühler, den Bescheid, daß der Staat keine Veranlassung habe, gegen die Lehrthätigkeit des Dr. Wollmann einzuschreiten und daher verlangen müsse, daß alle das Gymnasium in Braunsberg besuchenden Schüler an dem dortigen Religionsunterricht Theil nehmen.

Der Beschluß der Staatsbehörde hatte in der Landesgesetzgebung, wie in dem bisher regelmäßig geübten Brauch der Unterrichts-Verwaltung seine volle Begründung.

Abgesehen von der schroffen und feindseligen Haltung des Bischofs von Ermeland, mußte die Regierung es für unstatthaft ansehen, von einem solchen dauernd und gleichmäßig gehandhabten Verfahren im einzelnen Falle und lediglich im Sinne der für die neue katholische Lehre eintretenden Geistlichkeit abzuweichen, da eine Ausnahme-Maßregel gegen die Gebote der Gerechtigkeit und die billige Rücksichtnahme auf ähnliche, begründete Forderungen verstoßen haben würde.

Inzwischen konnte kein Zweifel darüber bestehen, daß auf Abhilfe der schon vorhandenen und noch zu besorgenden Mißstände Bedacht zu nehmen sei. Nach Lage der Dinge blieb den der Unfehlbarkeitslehre zugethanen Schülern des Braunsberger Gymnasiums nur die peinliche Wahl, entweder an dem ihrem Glauben nicht entsprechenden Religionsunterrichte Theil zu nehmen oder auf den Besuch der Anstalt zu verzichten. Von katholischen Abgeordneten (Reichensperger und Genossen) war denn auch der Braunsberger Fall zum Gegenstande eines Antrages an das Haus gemacht worden. Außerdem leuchtet ein, daß derartige Vorgänge sich vervielfältigen und auch Andersgläubige in Gewissensbedrängniß bringen könnten. Da die hierbei in Betracht kommenden Fragen nur im Wege der Gesetzgebung eine durchgreifende Lösung finden können, so handelt es sich darum, durch eine allgemeine Verordnung, soweit dieselbe in den Befugnissen der Verwaltung liegt, einen etwaigen Gewissensdruck in Bezug auf den Religionsunterricht nach allen Richtungen hin fern zu halten.

Aus diesen Rücksichten erklärt sich die erwähnte Verfügung des gegenwärtigen Kultusministers Dr. Falk. Dieselbe läßt die bisherigen Einrichtungen der höheren Lehranstalten, namentlich den Lehrplan und dessen Durchführung, unberührt und gestattet nur, daß diejenigen Schüler höherer Unterrichtsanstalten, welche einen ihrer Konfession entsprechenden Religionsunterricht nachweisen, auf Antrag ihrer Eltern oder Vormünder von der Theilnahme am Religionsunterricht der Schule entbunden werden können.

Schon Fürst Bismarck in seinen Reden gegen die katholischen Widersacher hatte in Aussicht gestellt, daß die Regierung sich angelegen sein lassen werde die Schwierigkeiten, die in dem Braunsberger Fall zu Tage traten, einer angemessenen Lösung entgegenzuführen, und der Kultusminister Dr. Falk hat seinerseits auf einen aus der Centrumspartei an ihn ergangenen Mahnruf ohne Säumen erklärt, daß er in allen seinen Anordnungen dem Rechte treu bleiben werde, dem sein bisheriges Leben gewidmet war. Diesen Verheißungen entspricht die neueste Maßnahme der Unterrichtsbehörde.

Durch den Erlaß vom 29. Februar, gegen dessen Statthaftigkeit sich kein begründeter Einspruch erheben läßt, hat die Regierung gleichzeitig ihre Achtung vor den verfassungsmäßigen und gesetzlichen Grundlagen unseres Unterrichtswesens, wie vor den religiösen Ueberzeugungen aller Staatsangehörigen bekundet. Es ist nicht allein einem vereinzelten, augenblicklichen Nothstande abgeholfen, sondern der naturgemäße Einfluß der Eltern auf die religiöse Erziehunu ihrer Kinder in sein Recht eingesetzt, während die Entscheidung über alle durch die Zeitbewegung nahe gelegten Fragen, über die Aufgaben und die Einrichtungen der höheren Lehranstalten dem künftigen Unterrichtsgesetze anheimgegeben wird.

Berlin, 6. März. Der Minister des Innern Graf zu Eulenburg ist erkrankt und muß das Zimmer hüten.

— Die Zürcher sind im letzten Jahre kluge Leute geworden. Es ist ziemlich genau ein Jahr her — es war am 9. März — da fand d[illegible] Krawall in Zürich statt. Unter dem he[illegible] Beifall der Züricher Behörden und Milizen bombardirte der souveräne Pöbel im Bunde mit den gefangenen französischen Offizieren die zu einer Friedensfeter versammelten Deutschen, weil dieser Friede, wie dort fast Jedermann sagte, einen Triumph über das republikanische Frankreich, den Hort der Aufklärung und der Freiheit, besiegele, und weil durch diesen Frieden der in Bismarck verkörperte Militarismus und die Geistesknechtschaft nun auf ganz Deutschland ausgedehnt worden sei. Und heute wird in demselben Zürich zu Zustimmungsadressen an denselben Bismarck als an den Vertreter des Geistes „der freien Bildung und Gesittung" in Schweizer Blättern aufgefordert! Der deutsche Reichskanzler kann stolz sein auf diesen Beifall, denn die Schweiz ist bekanntlich vor allen andern Ländern das Land politischer Einsicht und politischer Bildung und Zürich spielt unter den modernen Griechen, wie sich die Schweizer Demokraten gern nennen, die Rolle von Limmat-Athen.

Magdeburg, 6. März. Die gestern in einer Versammlung des nationalliberalen Vereins beschlossene Dankadresse an Fürst Bismarck ist heute Morgen abgegangen. Dieselbe enthält den Passus: „Wie die Mehrheit des Abgeordnetenhauses, so wird auch das Herrenhaus den großen Zwecken, welche Ew. Durchlaucht fördern, entgegenkommen müssen." Gleichzeitig wurde an den Oberbürgermeister Hasselbach die Aufforderung gerichtet, im Herrenhause für das Schulaufsichtsgesetz zu wirken.

Aachen, 6. März. Herr C. L. Schlottmann hat im Auftrage vieler Aachener Bürger folgendes Telegramm an den Fürsten v. Bismarck gesandt. Soeben geht eine mit mehreren Hunderten von Unterschriften versehene Adresse hiesiger angesehener Bürger, an das hohe Herrenhaus gerichtet, hier ab, mit der Bitte, das hohe Haus möge geruhen, dem Gesetzentwurf betreffs des Schulaufsichtsrechts des Staates, wie derselbe aus der Berathung des Abgeordnetenhauses hervorgegangen, seine Zustimmung zu geben. Indem wir uns erlauben, Ew. Durchlaucht hiervon Kenntniß zu geben, statten wir gleichzeitig für die mannhafte deutsche Vertheidigung des Gesetzes im Abgeordnetenhause unseren wärmsten Dank ab.

Dresden, 6. März. Das „Dresdener Journal" meldet, daß Kaiser Wilhelm dem Könige von Sachsen mittelst Handschreibens angezeigt habe, daß dem sächsischen Kriegsminister von Fabrice aus dem Dotationsfond die Summe von 100,000 Thaler verliehen worden sei, um damit den hervorragenden Verdiensten desselben um die Reorganisation und die bewährte Kriegstüchtigkeit des sächsischen Armeekorps seine Kaiserliche dankbare Anerkennung zu bethätigen.

— Heute Nachmittag 3 Uhr 53 Minuten wurde hier eine ziemlich heftige, einige Sekunden andauernde Erderschütterung bemerkt, welche auch in Pirna, Schandau und Bodenbach beobachtet wurde. Die Chronometer blieben stehen, die Galvanometer blieben unberührt.

Chemnitz, 6. März. Heute wurden hier um 3 Uhr 58 Minuten Nachmittags ein stärkerer und mehrere schwächere Erdstöße in der Richtung von Süden nach Norden verspürt. Die Dauer derselben betrug eine halbe Sekunde.

Stuttgart, 5. März. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer legte der Finanzminister einen Gesetzentwurf betreffs Aufbesserung der Gehalte der Geistlichen vor. — Eine Anzahl demokratischer Abgeordneten brachte den Antrag ein, die Regierung möge im Bundesrathe für Gewährung von Diäten an die Reichstagsabgeordneten wirken.

Ausland.

Paris, 4. März. Das Pariser Centralcomité für die Nationalsubskription hat sich den Erklärungen einiger andern Comité's nicht angeschlossen, welche die eingezahlten Gelder zurückzahlen; es macht vielmehr bekannt, daß es sich durch die in der Nationalversammlung stattgefundene Erörterung nicht von seinem Ziele ablenken lasse. Denselben Beschluß faßte das Comité in Havre und auch in Bordeaux, Nancy und im Departement der Meurthe und Mosel will man fortfahren zu sammeln. Auch die „France" ruft zur Ausdauer auf: „In allen französischen Städten vertheilen die Damen die Stadttheile unter sich und fordern zu Beiträgen auf, zu denen die Armen wie die Reichen ihr Bestes steuern. Wir sind es dem Elsaß schuldig, von dem dieser edle Anstoß ausging, wir sind es der Volkswürde und der Ehre unseres Charakters schuldig, das Werk fortzusetzen. Wird kein materielles Ergebniß erzielt, das sichtbar die auf unserem Lande haftende schwere Bürde erleichtert, so hat man wenigstens eine Demonstration zur Bestätigung unseres Patriotismus und selbst zu Gunsten des Nationalkredits erlangt." Daß es sich weiter lediglich noch um Phrasenwerk handelt, ergiebt sich aus Aufrufen dieser Art mit hinreichender Deutlichkeit.

— Mehrere Damen der großen Welt tragen jetzt auf den Bällen folgende Trauer-Toilette: Schwarseidenes, mit weißen Spitzen und rothen Rosen geschmücktes Kleid; in den Haaren diamantene „Thränen". Ein solcher „Schmerzensschrei" als Anzug kostet nicht weniger als 14,000 Frcs.

Versailles, 5. März. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung wurde die Neuwahl des Präsidiums vorgenommen. Präsident und Vicepräsident wurden wiedergewählt. General du Temple [illegible] über die Beziehungen Frankreichs zum heiligen Stuhle zu interpelliren. Die Versammlung beschließt jedoch, die Interpellation auf drei Monate zu vertagen. Chesnelong fragt an, ob die Regierung einwillige, daß die Verhandlungen über die katholischen Petitionen Ende der nächsten Woche stattfinden. Der Minister des Auswärtigen erklärt, hiermit einverstanden zu sein.

Neapel, 5. März. Prinz Friedrich Karl von Preußen wurde bei seiner Ankunft am Bahnhofe von dem Adjutanten des Königs General Negri empfangen.

London, 6. März. In Antwort auf eine Anfrage Grave's erklärt Lord Enfield, die Regierung habe auf Grund des Wortlautes und des Geistes des im Jahr 1860 mit Frankreich abgeschlossenen Handelsvertrages bei der Regierung von Versailles Vorstellungen gegen die jüngst nach der neuen Schifffahrtsakte aufgelegten Eingangszölle erhoben und eine baldige Antwort verlangt.

— Aus Calcutta wird telegraphisch gemeldet, daß alle Nord-Howlong'schen Häuptlinge Friedensgaben sendeten und durch Eide und andere Ceremonien ein friedliches Verhalten und Freundschaft zusicherten.

— Das Unterhaus verwarf nach langer Debatte mit 355 gegen 94 Stimmen den Antrag Dixon's auf Aussprechen eines Tadelsvotums gegen das Ministerium betreffs der Unterrichtsbill, nahm dafür aber mit 323 gegen 98 Stimmen das Amendement Forster's an, daß die Zeit zu einer Revision der Bill noch nicht gekommen sei.

London, 6. März. Der bekannte Tichborne-Prozeß ist beendigt, indem der klägerische Advokat die Klage zurückgenommen hat. Der Richter hat die Verhaftung des Klägers wegen absichtlichen Meineides angeordnet.

Provinzielles.

Stettin, 7. März. Se. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz, welcher gestern Abend die Festvorstellung im Stadttheater mit seiner Gegenwart beehrte, wurde von dem zahlreich anwesenden Publikum, welches sich beim Eintritt des Kronprinzen von seinen Sitzen erhob, lebhaft empfangen, wonächst die Kapelle die „Volkshymne" intonirte. Höchstderselbe verweilte im Theater etwa bis zur Hälfte der Darstellung des Lustspiels „Deutscher Krieg" und fuhr sodann durch die theilweise ebenso geschmackvoll als reich illuminirten Straßen der Stadt, überall von den Hochrufen des bei dem schönen Wetter Kopf an Kopf gedrängt promenirenden Publikums enthusiastisch begrüßt, nach dem Militär-Kasino, woselbst er um 8¾ Uhr eintraf. Besonders reich war die Illumination in den oberen Theilen der Altstadt; so machten in der Louisenstraße vorzugsweise die Gebäude des Generalkommandos, des Landhauses der Ritterschaftlichen Bank, des Hotel de Prusse, des Hoflieferanten Herrn Wolkenhauer, dieses durch eine Menge buntfarbiger Lampions, das alte Metzlow'sche Haus am Roßmarkt, das Landschafts- und Feuerwehrgebäude in der Mönchenstraße, das Polizei-Direktionsgebäude und die reich dekorirten Schaufenster des Hofvergolders Herrn Brockhausen in der gr. Wollweberstraße auf den Beschauer einen sehr angenehmen Eindruck. — Um 9 Uhr fand vor der Hauptwache aus nach dem Schloß und von dort nach der Statue „Fr. d. Großen" großer Zapfenstreich statt. Heute früh stattete der Kronprinz dem Herrn General-Landschafts-Direktor v. Köller im Landschaftshause einen kurzen Besuch ab, fuhr dann nach dem Bahnhofe und trat mittelst Extrazuges um 10 Uhr 35 Minuten die Rückreise nach Berlin an. — Schließlich können wir nicht unterlassen, unsere volle Anerkennung darüber auszusprechen, daß ungeachtet der gestrigen enormen Ansammlung von Menschenmassen in den Straßen, welche sich erst zur späten Abendstunde leerten, nirgend Störungen der öffentlichen Ordnung vorgekommen sind.

— In der gestrigen Monatsversammlung des „Stettiner Zweigvereins der pommerschen ökonomischen Gesellschaft" wurde nach einigen geschäftlichen Mittheilungen ein von der in Sachen des Zuchtviehmarktes gewählten Kommission gefaßter Beschluß mitgetheilt, welcher dahin geht, daß es angemessen erscheine, unter Zugrundelegung des Statuts der analogen schlesischen Gesellschaft zu Breslau eine Aktien-Gesellschaft zu bilden, welche einen Zucht- und Mastviehmarkt gründe, der zuerst im Frühjahr 1873 (etwa Anfangs Mai) stattfinden solle. Da aber der hiesige Zweigverein die Mittel hierzu allein nicht werde aufbringen können, so dürfte es sich empfehlen, die Sache zu weiterer Erörterung in der Frühjahrs-Generalversammlung der pommerschen ökonomischen Gesellschaft (die hier stattfindet) vorzutragen. Nach längerer Debatte stimmt die Versammlung diesem Beschlusse zu und ernennt Herrn Schiffmann jun.-Glien zum Referenten. Zugleich wird noch ein Antrag des Herrn v. d. Osten und Vanselow angenommen: „Der Verein hält die Einrichtung eines Zucht- und Fettviehmarktes verbunden mit Maschinenmarkt in Stettin für wünschenswerth und beauftragt die bestehende Kommission unter Zuziehung der Herren Antragsteller darüber für die nächste Versammlung einen Prospekt, analog dem des baltischen Verrins auszuarbeiten.

Demnächst trägt Herr G. A. Töpffer seine Reflektionen über die „Beschlüsse deutscher Landwirthe zu Berlin" vor, denen wir Folgendes entnehmen: Zur Wegebaufrage. a) Eine Schablone für alle Theile Deutschlands zur Herstellung von Wegen könne nicht gemacht werden. b) Das Wegegeld könne [illegible] da wegfallen, wo nachgewiesen werde, daß die Grundbesitzer durch Aufbringung eigener Mittel die Entstehung und Erhaltung der Wege mehr fördern könnten, als dies bisher durch Erhebung von Wegegeldern geschehen. — c) Der Werth alles Grund und Bodens werde durch Herstellung guter Wege so gesteigert, daß die Grundbesitzer ihre Fonds nicht besser als hierzu anwenden könnten. — d) Viele Chausseen könnten nach englischem Vorbilde schmäler und weniger geradlinig, also billiger, gebaut werden. — 2) Zur Steuerfrage erachtet Referent die Klagen der beim Gegensatz zu Handel und Industrie nicht mit Gewerbesteuer belasteten Grundbesitzer über die von ihnen zu zahlende Grundsteuer für ungerechtfertigt, womit er indessen nicht sagen will, daß die den Grundbesitz belastenden Stempelsteuern richtig bemessen seien, und daß hierin nicht möglichste Minderung anzustreben sei. Eine Mehrbelastung des Handels und der Industrie hiedurch müsse aber auf den Grundbesitz zurückfallen, denn dessen Werth steige erfahrungsmäßig dort am höchsten, wo Erstere florirten. Dagegen empfehle sich die Annahme der Anträge von Niendorf und Faucher sowie von Bueck. Schließlich berichtete Referent noch über verschiedene von namhaften Landwirthen in einer Abendsitzung des Kongresses abgegebenen günstigen Urtheile bezüglich der Dampf-Bodenkultur mittelst Fovler'scher Dampf-Kultivatoren zu Punkt 3 der Tagesordnung.

(Schluß folgt.)

— Der Thierarzt erster Klasse Hellert zu Wolgast ist zum Kreis-Thierarzt des Kreises Usedom-Wollin, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Wolgaster Fähre, ernannt worden.

— Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht einen Erlaß des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 24. Februar, welcher anerkennt, daß die preußischen Wundärzte erster Klasse zur Ausübung der vollen ärztlichen Praxis befähigt und berechtigt sind und sich als „Aerzte" bezeichnen dürfen.

— Unter Betheiligung verschiedener dazu besonders eingeladener Gäste, fand heute Vormittag mittelst des zur Bräunlichschen Rhederei gehörigen Dampfers „Misdroy" eine Extrafahrt nach dem Haff zur Besichtigung des dortigen Eisstandes statt.

— Das Haus Lindenstraße Nr. 2 ist für den Preis von 36,000 Thlr. an Herrn Kaufmann Friedemann verkauft.

— Die gestrige Schwurgerichts-Sitzung endete mit einer unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelten Anklage wegen wissentlichen Meineids wider den Handelsmann H. Bernd aus Greifenhagen, welcher zu 1jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt wurde.

(Eingesandt.)

Die Königl. Polizei-Direktion hat das Aushängen und Ausstellen von Gegenständen aller Art an und vor den Häusern, ebenso auf dem Trottoir und den Straßen bei Strafe untersagt. Wie kommt es nun aber, daß unter den Linden Torf-, Holz- und Milchwagen Tag und Nacht stehen?

Vermischtes

— Eine Illustration für die Nothwendigkeit einer energischen Schulaufsicht mag folgende kleine Geschichte bieten, die aus Nicolai (Schlesien) als verbürgt berichtet wird: Ein 26jähriger Oberschlesier will sich verheirathen und muß sich hier dem Braut-Examen unterwerfen. Der Examinator versucht vergebens, die sieben Bitten des „Vaterunser" von ihm zu erforschen, und geht daher zum Glaubensbekenntnisse über. „Wie viele Götter giebt es?" „Sieben!" lautet die resolute Antwort. Der Examinator schüttelt erstaunt den Kopf und fragt weiter: „Wo sind sie denn?" „Nun, einer ist in Petrowitz, zwei in Mokrau, einer in Smilowitz u. s. w." Um der Sache auf den Grund zu gehen, wird ferner examinirt: „Kann man denn Gott sehen?" „O ja, der eine sitzt ja draußen auf dem Steine!" — Und richtig, so war es: Unweit der Wohnung des Examinators steht auf steinernem Sockel ein Crucifix.

— (Ratten als Brandstifter.) Die Ratten haben einen unerklärlichen Hang, Phosphor zu fressen, wie neuere Untersuchungen eines englischen Gelehrten gezeigt haben. Diese Thatsache ist sicherlich der Grund zu so manchem Feuer, dessen Ursprung man sich nicht hat erklären können. Die Ratten bauen ihre Nester von leicht entzündbaren Stoffen und schleppen so viel als möglich Strohhalme herbei, um sie weich zu machen. Bei dem großen Verbrauch von Streichhölzern ist es nichts Seltenes, daß ein solches unbeachtet verloren geht und, wenn sich grade die Gelegenheit bietet, von den Ratten gefunden und in's Nest getragen wird. Dort suchen sie die Phosphorköpfchen zu benagen, und so geschieht es, daß durch die Reibung das Hölzchen sich entzündet, das Nest in Brand geräth und dieser Brand die Ursache einer vielleicht großen Feuersbrunst wird. Besonders bei Viehställen, die auf unerklärliche Weise ein Raub der Flammen wurden, mögen die Ratten oft die Ursache davon gewesen sein.

— Der Spanier Garcia, seiner Zeit der Held der Spielbanken zu Baden und Homburg und zugleich der gefürchtetste Gast derselben, da seine Verwegenheit im Einsatze mehr als einmal den Erfolg gehabt hatte, die Bank zu sprengen, ist kürzlich in Paris in Noth und Elend gestorben. Sein Name war eigentlich schon ganz verschollen und vergessen und nur Jules Claretin, der Pariser Feuilletonist der „Independance" erinnerte sich bei dem Tode des alten Bettlers an den glänzenden Schwindler von ehemals. Viermal hatte er es am grünen Tische zum Millionär gebracht und starb mit 6 Francs in der Tasche in einem Winkel von Paris.

London. Seit den Diamanten-Entdeckungen am Kap sind die Preise für Brillanten sehr gefallen. Auf einer Auktion wurde ein 22karätiger Stein reinsten Wassers, dessen Werth auf 5000 L. geschätzt wird, gar nicht zugeschlagen, weil die Gebote nur bis 2100 L. gingen.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 7. März. Die Kreisordnungs-Kommission vollendete die zweite Lesung des Gesetzes und nahm desselbe den gefaßten Beschlüssen gemäß mit allen gegen 3 Stimmen an. Sie beschloß die Nichtausdehnung der Kreisordnung auf die Provinz Posen und stellte deren Einführung im Wege Königlicher Verordnuug anheim.

Börsen-Berichte.

Stettin, 7. März. Wetter schön. Wind SO. Barometer 28" 4"'. Temperatur Morgens + 4° R. Mittags + 10° R.

Weizen etwas niedriger, loco per 2000 Pfund nach Qualität gelber geringer 63—67 Rℓ., besserer 68 bis 72 Rℓ., feiner 73—76 Rℓ., per März 74 Rℓ. nominell, per Frühjahr 74¼, 74 Rℓ. bez., per Mai-Juni 75, 74½ Rℓ. bez., per Juni-Juli 75¼, 75 Rℓ. bez., Juli-August 75 Rℓ. bez., 75½ Br. u. Gd.

Roggen wenig verändert, loco per 2000 Pfund nach Qualität geringer 46—48 Rℓ., besserer 49—51 Rℓ., per März 50 Rℓ. nominell, per Frühjahr 50½, 50, ½ Rℓ. bez., 50¼ Br. u. Gd., per Mai-Juni 51½, ¼, ½ Rℓ. bez., per Juni-Juli 52, 51¾, 52¼ Rℓ. bez.

Gerste still, loco per 2000 Pfd. nach Qualität 43 bis 47 Rℓ.

Hafer unverändert, loco per 2000 Pfd. nach Qualität 41—44 Rℓ., per Frühjahr 44 Rℓ. bez.

Erbsen still, loco per 2000 Pfd. nach Qualität 42 bis 47 Rℓ., per Frühjahr Futter- 47½ Rℓ. Br.

Winterrübsen per 2000 Pfund nach Qualität per September-Oktober 107½ Rℓ. Br., 106¾ Rℓ. Gd.

Rüböl still, per 200 Pfund loco 27⅔ Rℓ. Br., per März 27⅓ Rℓ. Br., per April-Mai 27⅓ Rℓ. Br., 27⅙ Gd., per September-Oktober 24⅔ Rℓ. Br.

Spiritus matt, per 100 Liter à 100 Prozent loco ohne Faß 21¾ Rℓ. bez., per Frühjahr 21 19/24, ¾ Rℓ. bez., per Mai-Juni 22 Rℓ. Br., per Juni-Juli 22⅛ Rℓ. bez.

Angemeldet: Nichts.

Regulirungs-Preise: Weizen 74 Rℓ., Roggen 50 Rℓ., Rüböl 27⅓ Rℓ., Spiritus 21¾ Rℓ.

Die alte Geige

von

Karl Frenzel.

(Schluß).

„Und wie nun alles weiter kam? In der Nacht, die meiner That folgte, faßte ich den Entschluß, nach Afrika zu gehen und dort in die französische Fremdenlegion einzutreten. Einer meiner Vetter diente seit lange in ihr; der letzte Brief, den er uns geschickt, beschrieb ein großes Gefecht und einen großen Sieg über die Araber. Wir hatten ihn gerade erhalten, als ich mich zu meinem ersten Ausflug über den Genfer See rüstete, und er brachte einen mächtigen Eindruck auf mich hervor. Dieser Brief fiel mir jetzt wieder ein, er bestimmte mein Schicksal. Kampf, Gefahr, Blut und Tod, das war meine Sache. Glücklich kam ich nach Toulon, schiffte mich nach Algier ein und wurde ohne Umstände in die Legion aufgenommen. Man war eben froh, neues Kanonenfutter zu haben. Ein guter Stern leuchtete mir auf meiner kriegerischen Laufbahn. In mir steckte ein geborner Soldat; mit Todesverachtung stürzte ich mich in das vorderste Gewühl der Kämpfenden, zu meinen Seiten fielen die Kameraden, aber mich traf keine Kugel, kein Säbelhieb. Der Tod wollte mich nicht. Unerwartet schnell stieg ich empor; ich wurde Korporal, und als ich, vom Zufall begünstigt, unserem General das Leben gerettet hatte, Offizier mit dem Kreuz der Ehrenlegion. Eitelkeit der Eitelkeiten! Mein Blick, der noch eben am Rand des Grabes vorüberirrte, wendet sich noch einmal zu diesen Erinnerungen zurück. Ich war nicht glücklich; die Sündenschuld vergiftete mir den Becher, welchen mir Ehre und Anerkennungen darboten; ich galt für einen Menschenfeind, aber ich that meine Pflicht und fühlte mich wohl in ihrer Erfüllung. Können wir auch nicht ungeschehen machen, was wir gesündigt, wir hoffen immer, unsere schlimmen Thaten durch unsere guten aufzuwiegen. So sagte ich mir oft: du hast dich schwer vergangen, aber du bist ein braver Soldat, vielleicht, daß die Barmherzigkeit des Himmels darin eine Ausgleichung findet.

Der Gedanke an den Todten verließ mich jedoch nie; auf meinem Herzen trug ich den Brief, der damals in seinem Taschenbuch gelegen. Um die mir unbekannten Zeichen entziffern zu können, hatte ich von einem Soldaten in meiner Kompagnie, einem deutschen Studenten, der wegen eines Duells die Heimath verlassen hatte, die deutsche Sprache erlernt. Das Erste, was ich in ihr las, war jener Brief, abgerissene Zeilen, die der Reisende an seine Gattin geschrieben hatte, Zeilen, die mir auf's Neue das Herz zerrissen, denn der Schreiber sprach davon, den armen jungen Geiger, den sein Neffe so gröblich mißhandelt, aufzusuchen und nach Kräften für ihn zu sorgen. Wer enthüllt das Räthsel der Welt? Er hatte mich glücklick machen wollen und ich — ich hatte ihn getödtet!

Die letzte schlimmste Verwickelung dieser Dinge, hochwürdiger Herr, kennen Sie, ich mußte seine Tochter lieben. Lieben mit einer Leidenschaft . . es war meine erste, meine letzte, meine einzige Liebe! Lassen Sie mich schweigen von meinen Hoffnungen, meinen Kämpfen, meinen Enttäuschungen! Ich bin am Ende meiner Kraft, die Nacht ist vorüber, und das Morgenroth steigt herauf. Was noch gesagt werden könnte, soll ungesagt mit mir in das Grab sinken. Ich lege mein Bekenntniß, diese vergilbten Zeilen von Helenens Vater und die Sorge für mein Gedächtniß in Ihre Hände. Um Weiteres zu bitten, habe ich kein Recht mehr. Ob es aus dem Irrsal, in das meine Schuld uns Alle verstrickt hat, einen andern Ausweg giebt, als den, den ich wähle, ich weiß es nicht. Für mich ist es der schnellste und der sicherste. Was kein Arzt, und was kein Priester heilen kann, das heilt schmerzlich, aber gewiß der Tod."

Die Thränen flossen dem Greise reichlich über die Wangen und benetzten die Blätter, die seiner zitternden Hand so schwer wurden, als wären sie eherne Tafeln mit dem Richterspruch Gottes gewesen. Wie immer im Leben war auch dieses Mal die Nemesis, oder, wie es der Pfarrer lieber nannte, die göttliche Gerechtigkeit, am Ende der Dinge zur Erscheinung gekommen. Einen Augenblick tritt so das ewige Gesetz, das die Schicksale der Sterblichen leitet, aus verhüllenden Wolken, aus Thatsachen und Vorfällen, deren Bedeutung und Zusammenhang uns bis dahin unerklärlich geblieben, hervor, wir sehen seine erhabene Majestät — aber freilich, um welchen Preis! Arme Helene, armes Mädchen, seufzte der Pfarrer, indem er die Papiere sorglich zu sich steckte; als wollte er hinzusetzen: Armer Gérard! als er jedoch bedachte, was dieser Mann im Leben verübt und gelitten, als ihm in diesem einen Falle die ganze Gebrechlichkeit der menschlichen Natur und die Tragik der Welt ergreifend aufging, überwand die Erkenntniß von der Nichtigkeit des Daseins und der Seligkeit des Todes seine angelernten, priesterlichen Grundsätze, und er murmelte: „Ihm ist wohl, und Gott wird ihm gnädig sein!"

Monate waren in's Land gegangen und nach den eisigen Stürmen des Winters schmückte wieder, Augen und Herz erquickend, das Grün des Frühlings die Landschaft. Auch auf dem Schlosse der Adlersheim war die Ruhe wieder eingekehrt. Langsam hatte sich Helene von einer schweren Krankheit erholt. Die Kunde von Gérard's Tode hatte sie, ehe noch der Pfarrer in das Dorf zurückgekommen, erreicht. Wie sich der alte, unter der Last seines düsteren Geheimnisses fast erliegende Mann auch ihren Fragen zu entziehen suchte, er mußte ihr endlich, so schonend, wie es möglich war, die Wahrheit in halben Worten und Andeutungen gestehen, wobei er die Schuld, welche Viktor an der Verwicklung hatte, der Zukunft wegen schonend verschwieg. Das hitzige Fiber, das seit dem vergangenen Abend schon in Helenens Adern tobte, hatte sie nach diesen Offenbarungen niedergeworfen. Bewußtlos sank sie zusammen. Viele Wochen hindurch schwebte sie in äußerster Gefahr und erst allmählig ließen die Aerzte ihre Verwandten Hoffnung schöpfen. Nicht weniger tief und schmerzlich hatten die Mittheilungen des Pfarrers Viktor getroffen. Wie sehr er auch Gérard als den Störer seines Glückes gehaßt, er konnte sich jetzt nicht verhehlen, daß sein boshafter Streich die Wurzel alles Unheils gewesen.

Für die Bewohner der Landschaft war Etienne Gérard wie ein seltsames Meteor erschienen und erloschen. Wenige hatten sich an ihn angeschlossen, den Meisten war es eine Erleichterung, von der Herrschaft und Gegenwart eines Mannes befreit zu sein, der ihnen beständig als ein Fremder und ein Eindringling erschienen war. Früher hätten sie es vielleicht ebenso unwillig ertragen, Viktor als ihren Herrn anzuerkennen, jetzt war er als die neuaufgehende Sonne auch der Bessere. Die Wandlung seines Charakters verstärkte die gute Meinung der Menschen von ihm, er war durch eine ernste Schule der Prüfung gegangen, und sein ehemaliger Uebermuth in Freundlichkeit und Milde gegen Alle umgeschlagen. Helene konnte diese Läuterung in dem Wesen ihres Vetters nicht entgegen. Mehr als je war sie selbst, rauh aus poetischen Träumen zurückgescheucht, für den Ernst des Lebens gestimmt. Zu viel hatte sie von jener stürmischen Leidenschaft, welche die Pflicht geringer achtet als die Befriedigung der ersteren, gelitten, um sich sortan nicht still zu bescheiden. Oft sahen sie die Leute im Dorf am Arme Viktor's zu dem Kirchhofe gehen; es blieb freilich ungewiß, ob die Thränen, die dann ihren Augen entflossen, allein ihrem Vater oder ob sie auch dem galten, der nach seinem Wunsche in dem Garten seines Hauses, fern ab an der Mauer unter dichtem Tannengebüsch, eine einsame Ruhestätte gefunden hatte. Trotz dieser Trauer und dieses Schmerzes aber waren Alle überzeugt und sprachen sichere Anzeigen dafür, daß an einem nicht zu fernen Tage der Pfarrer in festlich geschmückter Kirche die Hände der Beiden zum glücklichen Bunde zusammen fügen werde.

Die berühmte Concert-Gesellschaft des

Mr. Angyalfi aus London

hat am 28. v. Mts. eine Concerttour durch Brandenburg und Pommern angetreten und concentirt
am 3. d. Mts. in Stralsund,
" 4 " " " Barth.
" 5 " " " Ueckermünde,
" 7. " " " Wollin.

In **Stettin** tritt **Mr. Angyalfi** Ende d. Monats auf.

Für Bauunternehmer.

Baustellen, **ganz nahe an Stettin,** und zwar in **Grünhof,** belegen zu beiden Seiten der Langenstraße, mündend theilweise in die Frankenstraße, im Gesammtumfange ca. 500,000 Quadrat-Fuß, sind a 3 Sgr. unter angenehmen Bedingungen abzugeben. Diese Baucomplexe eignen sich der **günstigen Lage** wegen, namentlich zu Fabrikanlagen. Auch würde ein **Consortium** durch Ankauf resp. Bebauung derselben bei dem hier herrschenden **Wohnungsmangel** ein sehr gewinnreiches Unternehmen hierbei finden. Refl. wollen Adressen unter **Z. 10** i. d. Exped. d. Bl. abgeben.

Unentbehrlicher Rathgeber

für Männer!

Dr. Retau's Selbstbewahrung Zuverlässigster Rathgeber für alle durch Onanie, Ausschweifung und Ansteckung Geschwächte und Impotente. Mit 27 Abbild. 72. Aufl. Preis 1 Thlr.
Vorräthig in jeder (**in Stettin in L. Saunier's**) Buchhandlung, sowie in **G. Poenicke's Schulbuchhandlung** in **Leipzig.**

Das Randower Kreisblatt,

welches in allen Ortschaften des Randower Kreises gehalten werden **muß,** und in denselben während der ganzen Woche zu Jedermanns Einsicht offen liegt, empfiehlt sich den Geschäftstreibenden zu Anzeigen aller Art. Insertionspreis 1 Sgr. die Petitzeile. — Anzeigen werden angenommen **Kirchplatz Nr. 3,** Schulzenstraße Nr. 17 bei **O. H. T. Poppe.**

Dr. Orlëins Asthma-Thee

in Orig.-Pack. a 1 Thlr. mit Gebrauchs-Anw.
gegen Kurzathmigkeit, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Auswurf, Verdauungsmangel, Schlaf- und Appetitlosigkeit,
ist von wohlthätiger direkter Einwirkung auf die kranken Athmungsorgane und so sicherem Erfolge, daß Patient vertrauensvoll davon Gebrauch machen kann.
Haupt-Depot in Stettin, für Prov. Pommern:
Hof-Apotheke, Schuhstraße 28,
G. Weichbrodt, Hof-Apotheker,
Für sämmtliche Staaten Europas allein autorisirt:
Die Asthma-Thee-General-Expedition i. Berlin,
Potsdamerstraße 81.

Porzellan- u. Glaswaaren-Handlung.

Ferd. Winguth,
Breitestraße 6.

Eine gut erhaltene Leihbibliothek, circa 3500 Bände stark und bis auf die neueste Zeit durch Romane der besten und beliebtesten Schriftsteller ergänzt, steht zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ca. 5000 Pfund

gute Braunschweiger Schlackwurst, Winterwaare, sind preiswerth zu beziehen, Probe auf Wunsch, unter ½ Ctr. gebe nicht ab. **W. Gausepohl,** Quedlinburg.

Bleiplomben

für Getreidehändler, Mühlenbesitzer 2c., pr. Ctr. 5400 St. zu Thlr. 8⅓, sowie Plombirzangen mit beliebiger Gravur empfiehlt
Jul. Mittelstenscheid,
Düsseldorf a. Rhein.

Heger's aromatische

Schwefel-Seife,

vom Königl. Kreis-Physikus Dr. Alberti erfahrungsmäßig wegen der bekannten günstigen Wirkung des Schwefels auf die Haut als ein wirkungsvolles Hautverschönerungsmittel bei Sommersprossen, Flechten, Hautausschlägen, Reizbarkeit erfrorenen Gliedern, Schwäche und sonstigen Hautkrankheiten empfohlen.
Original-Packete a 2 Stück 5 Sgr.

Dr. v. Graefe's

nervenstärkende, den Haarwuchs befördernde

Eis-Pommade,

in Flaschen a 12½ Sgr., verleiht dem Haare Weichheit, Leichtigkeit und Glanz, wirkt stärkend auf die Kopfnerven und befördert zuverlässig das Wachsthum des Haares.
Für die Wirksamkeit garantirt Ed. Nickel, Berlin.
Depot in Stettin nur allein bei
Lehmann & Schreiber, Kohlmarkt 15.

Grossartige Auswahl von
Petroleum-Tisch-, Wand-, Hänge-

Lampen.

Jedes Exemplar unter Garantie solidester Construktion und Schönbrennens.
A. Toepfer, Hoflieferant,
Schulzen- u. Königsstr.-Ecke.

Handelsschule und kaufmännische Hochschule zu Gera.

Am 4. April d. J. Beginn des **neuen Schuljahres** für die **Handelsschule** (1—3jähriger Kur), 32—33 Stunden wöchentlich, für Jünglinge von 13—17 Jahren, auch mit praktischer Lehre) und die damit als obere Mittheilung in Verbindung stehende **kaufmännische Hochschule** (1jähriger Kurs, 34 Stunden wöchentlich, **Fortbildung für Aeltere** als 17 Jahre, akademische Einrichtung; für solche, die kein Reifheitszeugniß beanspruchen, (Auswahl unter den Collegien gestattet), welche beide Sulabtheilungen für sich oder in Aufeinanderfolge frequentirt werden können. **Pensionat.**

Die Reifheitszeugnisse der Anstalt elten, laut Bundesgesetzblatt Nr. 11 1870 als Qualifikationsatteste fur den einjährig Freiwilligendienst in der Armee.

Näheres durch die Prospekte. — Auf Pensionsstellen Reflektirende werden gebeten, ihre Anmeldungen möglichst bald zu effektuiren.

Gera, den 4. Januar 1872.

Direktor **Dr. Ed. Amthor.**

1001 Nacht.

Arabische Märchen, äußerst pikant und unterhaltend, mit mehreren Hundert Illustrationen, erscheint in 25 Heften a 5 Sgr.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
Rieger'sche Verlagshandlung in Stuttgart.

Maschinen- | Angenommen werden alle Sorten **Maschinen, Instrumente, Utensilien u. Materialien,** weche irgend einem landwirthschaftlichen Zwecke dienen | Ausstellung.

Zur Prüfung kommen Göpel, Göpel-Duschmaschinen, Getreidereinigungsmaschinen- Sortirmaschinen, Wurzelschneider, Häckerlingsmaschinen, Mühlen für Hand- und Göpelbetrieb.

Maschinen-Ausstellung.

Parchim i. Mecklbg. vom 5.—7. Juni 1872,
bei **Gelegenheit der Haupt-Versammlung**
und

Thierschau des Mecklenburgischen Patriotischen Vereins.

Programme, Anmeldungsformulare, Prüfungsgrundsätze werden den bisherigen Ausstellern auf Mecklenburgischen Maschinenschaum zugestellt, und sind von Mitte März an beim Sectionsmitgliede **Hoffmann,** in Firma J. H. L. Hoffmann in Parchim, sowie beim Sections-Vorstande **Schumacher**-Zarchlin b. Plaue i. M. zu haben.

Transportkostenvergütigung. Auktion von Maschinen. Wegen besserer Geldverhältnisse guter Absatz zu erwarten.

5.—7 Juni 1872. | Prüfung durch Prüfungs-Commission unter Assistenz eines Technikers. | Parchim i. M.

Fabrik und Lager fertiger Wäsche

von

E. Aren, Breitestraße 33,

bekannt großartigste Auswahl in

Wäsche-Artikeln jeder Art, für Herren, Damen und Kinder,

besonders
nach stets neuesten Schnitten und mit neuesten Einsätzen

Oberhemden

in allen nur möglichen Stoffen. Das Lager hält stets
Vollständig fertige ganze Aussteuern
von den einfachsten bis elegantesten, sowie zu solchen erforderliche

Leinewand, Baumwollwaaren, Tischgedecke, Handtücher u. Bettzeuge.

Durch großartige frühzeitige Abschlüsse in allen Artikeln verkaufe ich trotz der bedeutenden Preissteigerungen nach wie vor **zu unbedingt ganz alten billigen Preisen.**
Vorzüglichste reellste Bedienung sichert der Ruf der Handlung.

E. Aren, Breitestraße 33.

Mehrere erwarteten größeren Sendungen

1871. Havanna-Cigarren

per Dampfer Hammonia sind eingetroffen und empfehlen diese, sowie unser noch gut assortirtes Lager 1869. Erndte angelegentlichst. Preißverzeichniß steht zu Diensten.

Lehmann & Schreiber,
Stettin, Kohlmarkt 15.

Wiederverkäufern und Consumenten empfehle nachstehende besonders preiswerthe gut gelagerte und weiß brennende Cigarren

El Vapor	Mille	8 Thlr.	
Queen Victoria	"	10 Thlr.	
Espanola	"	15 Thlr.	Java mit leichter Havanna besonders mild und fein.
La Jeanne	"	20 Thlr.	

Bernhard Saalfeld,
gr. Lastadie 56,
Cigarren- und Tabackshandlung en-gros.

Pecco-Thee,

Imperial u. Congo-Thee's
offerirt in feinster Qualität
Die Droguenhandlung von
H. Lämmerhirt,
Krautmarkt 11.

Dr. J. G. Popp's

Anatherin-Mundwasser,

vorzüglich gegen jeden übeln Geruch im Munde, gleichviel ob von künstlichen oder hohlen Zähnen oder von Tabak herrührend.
Unübertrefflich gegen krankes, leicht blutendes Zahnfleisch, gichtische Zahnleiden, bei Auflockerung und Schwinden des Zahnfleisches, besonders im vorgerückten Alter, wodurch besondere Empfindlichkeit desselben gegen den Temperaturwechsel entsteht.
Ueberaus schätzenswerth bei locker sitzenden Zähnen, einem Uebel, an dem so viele Skrophulöse zu leiden pflegen, bei Zahnschmerzen, die es sofort lindert und deren Wiederholung es vorbeugt.
Ueberhaupt das Beste, was man zur Reinigung und Gesundhaltung der Zähne und des Zahnfleisches gebrauchen kann.

Dr. J. G. Popp's Anatherin-Zahnpasta.
Zum Reinigen der Zähne.
Besonders zu empfehlen ist selbe Reisenden zu Land und zu Wasser, da sie weder verschüttet werden kann, noch durch den täglichen nassen Gebrauch verdirbt.
Depots in:
Stettin bei **A. Hube,** Kohlmarkt 3.
Stralsund bei **W. van der Heyden,**
Stargard bei **G. Weber.**

Die von vielen Aerzten empfohlene und mit glänzenden Erfolgen in Anwendung gebrachte **Bruchsalbe** gegen

Unterleibs-Brüche

von **Gottlieb Sturzenegger** in Herisau, Schweiz, ist sowohl durch denselben selbst zu beziehen als durch nachfolgende Depots. Dieselbe enthält durchaus **keine schädlichen Stoffe** und **heilt** selbst alte Brüche in den meisten **Fällen vollständig.** Preis per Topf Thlr. 1. 20 Sgr.
Niederlagen: in Berlin: **A. Günther** z. Löwen-Apotheke, Jerusalemerstraße 16; in Danzig, **Schleusener** Apotheker, Neugarten 14.

Nervöses Zahnweh

wird augenblicklich gestillt durch
Dr. Gräfström's schwed. Zahntropfen
a Flacon 6 Sgr. ächt zu haben
in **Lassan** bei **R. Jentze.**

Ein junges, gebildetes Mädchen (musikalisch) und mit guten Zeugnissen, sucht bei bescheidenen Ansprüchen sofort oder zum 1. April eine Stelle als Erzieherin kleiner Kinder oder als Gesellschafterin.
Offerten nimmt d. Exped. d. Bl. entgegen.

Stadt-Theater.

Freitag. Einmaliges Gastspiel der Königl. Preuß. Hofopernsängerin Fräul. **Marianne Brandt. Fidelio.** Große Oper in 2 Akten von L. van Beethoven.

Eisenbahn-

Abfahrts- und Ankunftszeiten in Stettin.

Abgang nach:

Danzig, Stargard, Stolp, Kolberg: Persz.	6 U.	8	M.	Morg.
Berlin do.	6 "	30	"	"
Pasewalk, Strasburg, Hamburg do.	6 "	15	"	"
Danzig, Stargard, Kreuz, Breslau do.	9 "	57	"	Vorm.
Pasew., Prenzl., Wolgast, Stralf. do.	10 "	40	"	"
Danzig, Stargard, Stolp, Kolberg Kourierz.	11 "	26	"	"
Berlin und Wriezen: Personenz.	11 "	50	"	"
Berlin Schnellzug	3 "	38	"	Nchm.
Hamburg-Strasburg, Pasew., Prenzl. Persz.	3 "	45	"	"
Danzig, Stargard, Stolp, Kolberg do.	5 "	—	"	"
Berlin und Wriezen do.	5 "	32	"	"
Stargard, Kreuz, Breslau do.	8 "	5	"	Abd.
Pasew., Wolgast, Stral., Prenzlau gemischter Zug	7 "	45	"	"
Stargard Personenzug	10 "	33	"	"

Ankunft von:

Stargard Personenzug	6 U.	—	M.	Morg.
Breslau, Kreuz, Stargard Persz.	8 "	32	"	"
Stralsund, Wolgast, Neubrandenburg Pasewalk, Prenzlau Persz.	9 "	35	"	Vorm
Berlin do.	9 "	46	"	"
Berlin Kourierzug	11 "	15	"	"
Stolp, Kolberg, Stargard Persz.	11 "	25	"	"
Hamburg, Strasburg, Prenzlau, Pasewalk gemischter Zug	12 "	50	"	Mitt
Danzig, Stolp, Kolberg, Stargard Schnellz.	3 "	28	"	Nachm.
Stralsund, Wolgast, Pasewalk Persz.	4 "	25	"	"
Berlin, Wriezen do.	4 "	35	"	"
Danzig, Breslau, Kreuz, Stargard do.	5 "	12	"	"
Hamburg, Strasburg, Prenzlau, Pasewalk Persz.	10 "	15	"	Abd.
Danzig, Stolp, Kolberg, Breslau, Kreuz, Stargard Persz.	10 "	18	"	"
Berlin, Wriezen do.	10 "	28	"	